

## Bericht

zur Frühjahrstagung des Arbeitskreises zur Erforschung der NS-Euthanasie und  
Zwangssterilisation  
im kbo-Isar-Amper-Klinikum Haar  
vom 13.- 15.06.2024

*Thema: Erinnerungskultur in psychiatrischen Kliniken und Institutionen*



Do, 13.06.2024

***Begrüßung und Eröffnung der Tagung: Prof. Dr. Peter Brieger (Ärztlicher Direktor des Klinikums Haar)***

Er weist auf die schwierige Geschichte der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar hin, in der NS-Zeit mindestens 2000 Menschen getötet wurden. Die Tagung soll auch einen Beitrag zur Aufarbeitung dieser Geschichte dienen. Zahlreiche Besucher aus der Politik sind gekommen sowie viele Mitarbeitende aus der Klinik, die er neben den weiteren Gästen ausdrücklich begrüßt. Michael Wunder, einer der leitenden Personen des AK, konnte diesmal leider wegen einer Erkrankung nicht kommen.



*Peter Brieger*



*Ilse Aigner*



*Thomas Schwarzenberger*

### ***Grußworte***

***Ilse Aigner (Präsidentin des Bayerischen Landtages)***

Sie erinnert an den Hippokratischen Eid und der Verpflichtung für Ärzte, Leben zu retten. In der NS-Zeit würden wir dagegen in menschliche Abgründe schauen und sehen, wie Ärzte, Psychiater und Pflegende Menschen töten. Sie spielten nicht Gott, sondern verrieten ihn. Heute sei eine andere Zeit. Sie freue sich zum Beispiel auf die Special Olympics und wie Menschen mit Behinderungen sich dort einbringen könnten. Allerdings gebe es auch wieder Gegenkräfte. Menschen wie Höcke sehen Inklusion als Ideologie-Projekt und stellen diese in

Frage. Mit Worten fange es an, und sie warne vor der Gefahr von rechtsextremer Seite, die sehr groß sei.

In der NS-Zeit waren Ärzte auch Täter. Wiederum andere profitierten von der Vertreibung jüdischer Ärzte. Für sie bedeutete es oft einen Karrieresprung. – Zuletzt berichtete sie noch von einem konkreten Fall aus Haar, über den sie im Münchener Merkur gelesen hatte. Dort wurde über den Jungen Leonard Fuchs geschrieben, der 1942 nach Haar gebracht worden war, bald ins Hungerhaus (Haus 25) kam und dort starb. So etwas dürfe nie wieder geschehen.

### ***Thomas Schwarzenberger (Bezirkstagspräsident Oberbayern)***

Am Eingang des Klinikums ist eine Bautafel zu sehen, auf der ungefähr 4000 Namen, die in der NS-Zeit Opfer in dieser Einrichtung wurden. Täglich kommen ca. 3000 Menschen in das Klinikum, die an dieser Tafel vorbeikommen und so an diese Namen erinnert werden.

Am 18. Januar 1940 fand hier der erste Transport aus einer psychiatrischen Einrichtung in eine Tötungsanstalt (nach Grafeneck) statt. Heute sehen wir als Problem, wie die Grenze des Sagbaren immer weiter verschoben wird. Im April 2024 gab es daher die Aktion „Die Rückkehr der Namen“ in München, um auf Ausgegrenzte aufmerksam zu machen. Diese Aktion ging von der Feldherrnhalle bis hin zum Königsplatz.

### ***Vorträge***

#### ***Prof. Dr. Jörg Skribeleit: Psychiatrische Kliniken als Tatorte***

*Jörg Skribeleit ist Kulturhistoriker und als Berater für Erinnerungskultur in Bayern tätig.*

Psychiatrische Anstalten sind unter verschiedenen Gesichtspunkten zu sehen: Sie sind gewordene und weiter genutzte Tatorte. So fand im Jahr 2019 dazu eine „Gedenkreise“ von Eglfing-Haar nach Hartheim statt, dem Ort, an dem viele Patienten aus Haar getötet wurden. Es war sozusagen eine „geschichtspolitische“ Reisegruppe, die schließlich am 28. Juni 2019 zur Entstehung der „Hartheim-Erklärung“ führte.

Eine Frage ist, ob es ethisch vertretbar sei, in Einrichtungen zu heilen, die vorher Tatorte waren. Das sei schon zu bejahen. Seit etwa 200 Jahren gibt es diese psychiatrischen Großkomplexe. Zu jener Zeit waren die Preußischen Reformen unter Hardenberg wichtig gewesen. Sie wollten psychisch Kranke nicht nur isolieren, sondern auch heilen. In Bayern entstand 1834-36 in Irsee die Kreisirrenanstalt – sie war eine der ersten in Bayern. Später entstanden weitere Einrichtungen in Erlangen und Haar, hier auch im modernen Pavillonstil. Ab 1933 änderte sich die Funktion der Heilanstalten drastisch. Aus Fürsorgestätten wurden Todesstätten. Mehr dazu sei nachzulesen in seinem Buch „Verdrängt“ (1)

Bei manchen Patienten komme heute schon die Frage auf, wie man an einem solchen Ort wohnen könne, wo früher gemordet wurde. Da tauche mitunter die Erinnerung an die frühere Zeit auf, die sehr belastend sein kann. Auch damit müsse man sich auseinandersetzen.

(1) „Verdrängt“. Die Erinnerung an die nationalsozialistischen „Euthanasie“ Morde. Hrsg. vom Bezirk Oberbayern durch das Zentrum Erinnerungskultur der Universität Regensburg (Jörg Skribeleit und Winfried Helm). 2023.



*Jörg Skribeleit*



*Aleida Assmann*

***Prof. Dr. Aleida Assmann: Der Kampf um die Menschenwürde***

*Sie ist Literaturwissenschaftlerin und hat einen Lehrstuhl in Konstanz. Sie gilt als eine der prägenden Personen der deutschen Erinnerungskultur und erhielt für ihre Verdienste den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.*

Assmann beginnt ihren Vortrag mit einem Zitat von Cicero „Groß ist die Kraft, die an Orten wohnt“ und bezieht sich dabei auf die Orte, an denen Verbrechen in der NS-Zeit geschahen. Zudem macht sie auf eine Reihe von aktuellen Gedenktagen aufmerksam, die gegenteilige Impulse setzen wie die Erklärung der Menschenrechte (1948- 2023, 75 Jahre), Verabschiedung des Grundgesetzes (1949- 2024, 75 Jahre) oder die deutsche Wiedervereinigung (1989- 2024, 25 Jahre).

Gerhard Baum sprach davon, wie 1949 aus Untertanen Staatsbürger wurden. Im Kaiserreich hatte es viele Polarisierungen und Feindbilder gegeben. In der Weimarer Republik hätte es eine große Aufbruchbewegung in der Jugend gegeben, deren Ideale in der NS-Zeit vereinnahmt wurden.

Seit den 1980er Jahren würde dann hier die Erinnerung beginnen. Einen großen Beitrag dafür hatte Ernst Klee mit seinem Buch über die NS-Euthanasie geleistet. Andere Gruppen seien noch lange vergessen gewesen wie die Roma oder Sinti oder die Homosexuellen. Es dauerte noch lange, bis auch sie in die öffentliche Wahrnehmung kamen. Eine neue Generation sei wichtig gewesen, um sich der Erinnerung zu stellen.

Noch 1946 hatte Churchill davon gesprochen, dass auch Vergessen wichtig sei. Lange Zeit galt dies auch in Deutschland, Adenauer war ein Symbol dafür. Seit der Wende hatte sich aber viel getan. Für Assmann habe es sich vom „Schlusstrich“ zum „Trennungsstrich“ entwickelt, d.h. die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sei vielfältiger und vielschichtiger geworden. Als positives Beispiel führte sie die Arbeiten der Künstlerin Sigrid Sigurdsson an, auch mit ihrer „Architektur der Erinnerung“ und den „offenen Archiven“.

Sie schließt ihren Beitrag mit einem Hinweis auf die „Sieben Voraussetzungen für eine nachhaltige und selbstkritische Erinnerungskultur“, in denen sie auf die Rolle des Staates, der Historiker, des Gerichts, der Opfer, der Künstler, der Medien und der Zivilgesellschaft hinweist.

*Freitag, 14.Juni 2024*

***Dr. Mirjam Zadoff: Kein Kitsch und kein Feigenblatt. Erinnerung in Zeiten des Rechtspopulismus***

*Mirjam Zadoff ist Mitarbeiterin des NS-Dokumentationszentrums in München und arbeitet eng mit dem Klinikum in Haar zusammen.*

Am Anfang ihres Vortrages weist sie darauf hin, dass man mit einem deutschen Pass überall hinkomme, nicht aber mit einem syrischen oder afghanischen Pass. Auch erwähnt sie den Satz „Man ist nicht behindert, sondern man wird behindert“, der in der UN-Behindertenkonvention eine große Rolle spiele.

Die EU werde zunehmend ausgrenzend. Die Ergebnisse der Europawahlen in Frankreich, Italien und Deutschland machen nachdenklich. Nach dem Fall der Mauer habe es große Hoffnungen gegeben. Fukuyama sprach vom Ende der Geschichte, eine neue Zukunft sei möglich. Die Entwicklung seitdem sei aber deutlich anders verlaufen.

Es ist die Frage, ob der Geschichtsunterricht versagt habe oder ob es an der wachenden Distanz läge. Wichtig sei auch, in Zukunft die Menschen zu fragen, die hier leben, was eine deutsche Leitkultur sei.

Wenn die Dinge kippen, kippen sie oft ganz schnell. Das sei auch in Anträgen und Gremien zu spüren. Zudem entstehen durch neue Kriege Polarisierungen und Hetze. Sie erwähnt das neue Erinnerungskonzept von Claudia Roth, die weitere Aspekte in die Erinnerungskultur einbringen wollte (wie z.B. den Kolonialismus). Das sei aber inzwischen aber auch zurückgewiesen worden.

### ***Prof. Dr. Michael von Cranach: Erinnerungskultur in den bayerischen psychiatrischen Kliniken***

Er erwähnt zunächst, dass er hier an diesem Ort seine erste psychiatrische Tagung im Jahr 1967 erlebt habe. Im Weiteren drückte er aus, dass er keinen systematischen Überblick über die Erinnerungskultur geben, sondern über die Entwicklung des Prozesses sprechen wolle.

Wie entwickelte sich das Erinnern? Schon am 2. Juli 1945 besuchten erstmals drei amerikanische Offiziere Kaufbeuren und erfuhren vom Ausmaß der Verbrechen. Aber einen Neuanfang habe es nicht gegeben.

In Haar sei es besonders dramatisch gewesen. Zwar wurde gleich nach Kriegsende Gerhard Schmidt als Direktor eingesetzt, der für Aufarbeitung der NS-Verbrechen eintrat. Aber schon nach kurzer Zeit wurde er das Opfer eines Rachefeldzuges. Ihm wurde u.a. vorgeworfen, er habe zu viele junge Kollegen eingestellt und beschäftige sich in übertriebener Weise mit vertriebenen Juden. Eine Kommission überprüfte ihn, und schließlich wurde er 1946 entlassen. Braunmühl, ein früherer Kollege von ihm, wurde dann Leiter von Eglfing-Haar. Auch gegen Werner Leibbrand, dem Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen, startete er Intrigen. 1948 verlangten die Alliierten eine Erklärung von ihm zur NS-Euthanasie, was Braunmühl jedoch ablehnte. Das große Schweigen in der Einrichtung begann. Eine Straße, die nach ihm benannt wurde, wurde später wieder umbenannt.

In Kaufbeuren fanden verschiedene Entwicklungen statt. Die Heilanstalt in Irsee wurde nach einer Entscheidung des Bezirkstages geschlossen und in eine Bildungsanstalt umgewandelt. Ernst Mahner, ein engagierter Lehrer, der ein Buch über NS-Euthanasie schrieb, erhielt Hausverbot in Kaufbeuren.

Von Cranach begann dort seine Tätigkeit im Mai 1980. Über 1000 Patienten waren in der Einrichtung untergebracht, es herrschten schlimme Zustände. Als er dies kritisierte, wurde ihm vorgeworfen, er sei zu anklagend. – 1988 fand eine Tagung zur Psychiatrie statt, auf der Kliniken beauftragt wurden, etwas über ihre Geschichte zu schreiben. Wichtig war, dass es nicht Historiker sein sollten, die das umsetzen. Ein Grund dafür war auch, verloren gegangenes Vertrauen wieder herzustellen. Konflikte entstanden dabei zwischen „angeordneter“ Erinnerung und zivilem Erinnern. Die Unterstützung von lokalen Initiativen sei dabei immer wichtig gewesen.



*Mirjam Zadoff*



*Michael von Cranach*



*Peter Brieger*

### ***Prof. Dr. Peter Brieger: Erinnerungskultur im kbo-Isar-Amper-Klinikum***

2025 wird das Klinikum 120 Jahre alt. Bedrückend sei die Zeit während und auch nach der NS-Zeit gewesen. Der erste Transport in eine Tötungsanstalt ging von Eglfing-Haar aus, mit 25 Männern, die am 18.1.1940 nach Grafeneck gebracht und dort vergast wurden. Nach der T4-Aktion ging das Sterben in den „Hungerhäusern“ weiter. (In den bayerischen Anstalten waren nach dem bayerischen „Hungererlass“ sogenannte „Hungerhäuser“ eingerichtet worden, in denen Menschen durch Nahrungsentzug getötet wurden. Diese Hungerhäuser gab es nur in bayerischen Anstalten.) Als in den 80er Jahren Pfarrer Rückert – der auch auf dieser Tagung anwesend ist – die Geschichte in Haar aufarbeiten wollte, sagte man ihm, er solle die Finger davonlassen. Ab 1990 wurden erste Mahnmale aufgestellt.

Im Jahr 2017 fand der Besuch einer Angehörigengruppe statt, der sehr wichtig gewesen sei. Es wurde danach ein Gedenktag eingerichtet (18.1.), um jährlich an die Opfer zu erinnern. Dabei gäbe es eine enge Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum in München. Im Weiteren spiele die Erinnerung auch in der Ausbildung eine Rolle.

Wichtig sei es, auch Gerhard Schmidt wieder aus der Versenkung zu holen. Ein Schritt war, dass auf dem Gelände ein Platz nach ihm benannt wurde. Inzwischen gibt es eine Reihe von Gedenkortern auf dem Gelände. Als „unfertige“ Denkmale (im Sinne von Assmann) würde es hierbei eine Weiterentwicklung geben. Unter anderem sei ein neuer Erinnerungsort geplant. Und zwar sollen auf einer Tafel jede Woche die Namen der über 4000 getöteten oder deportierten Patienten erscheinen, jeweils an ihren Geburtstagen.

***Dr. Ralf Seidel: Der Elefant im Raum: (Eigenes) Erinnern, (gemeinsames) Gedenken und die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus***

*Da Ralf Seidel wegen einer Erkrankung nicht an der Tagung teilnehmen konnte, wurde sein Vortrag vorgelesen.*

In Mönchengladbach, wo er lebe, habe er in der letzten Woche etwas Schockierendes erlebt. In eine Einrichtung der Lebenshilfe wurde ein Stein mit der Aufschrift „Euthanasie ist die Lösung“ geworfen. In Kirchen und auf dem Marktplatz habe es dann große Veranstaltungen dazu gegeben.

Ralf Seidel wurde 1941 geboren. Seine Mutter sei jüdisch gewesen und wurde in der NS-Zeit versteckt. Er wusste es nicht, und bis in die 50er Jahre hinein war es ein Makel. 1979 habe er den Film „Holocaust“ gesehen. Damit entstanden drängende Fragen zur eigenen Geschichte.

1983 wurde der Arbeitskreis zur Erforschung der NS-Euthanasie in Gütersloh gegründet, woran er mit beteiligt war. Andere Tagungen vorher seien auch schon wichtig gewesen, z.B. in Bad Boll. Ab 1985 sei er nach Polen gefahren und habe 1989 auch Auschwitz und Meseritz besucht. Auf der AK-Tagung 1988 in Gütersloh seien erstmals auch polnische Historiker anwesend gewesen. In den folgenden Jahren war er dann zu Tagungen in Polen gefahren (nach Lublin, Krakau u.a.) und habe dabei auch nach eigenen Spuren geforscht.

Eine Frage für ihn sei immer gewesen, wie Erinnerung gestaltet werden sollte. Die kontroverse Diskussion um das Denkmal in Kaufbeuren habe er daher mit großem Interesse verfolgt.

Ein aktuelles Problem sei das Erstarken des Antisemitismus, insbesondere seit dem Angriff der Hamas am 7. Oktober. Für Juden in aller Welt sei das ein Einschnitt, und ein enger Bezug zum Holocaust sei zu spüren. Andererseits wurde den Palästinensern ein eigener Staat versprochen und nichts sei passiert. Wichtig sei, Antisemitismus nicht isoliert zu sehen und nicht zu trennen von Angriffen gegen andere Gruppen.

***Podiumsdiskussion: Erinnerungskultur in Kliniken heute***

*Teilnehmer\*innen: Michael von Cranach (Kaufbeuren), Jochen Rössler (Mainkofen), Judith Gebauer (Bernburg), Peter Brieger (Haar) – Moderation: Stefan Raueiser (Irsee)*

Herr Brieger erwähnte, dass ca. 30- 40 Mitarbeitende aus der Klinik an der Tagung teilnehmen, was sei erfreulich sei und zeige, dass hier ein großes Interesse an der Gedenkarbeit bestehe. Im Weiteren würden auch einige Vertreter aus Politik, der Zivilgesellschaft und Psychiatrie-Erfahrene aus der Region anwesend sein. So wirken hier viele Kräfte gleichzeitig mit. – Es gebe Unterschiede zwischen „guten“ und „schlechten“ Kliniken. Der Unterschied sei, ob Krankengeschichten erhoben werden oder nicht. Auf der anderen Seite haben inzwischen viele Kliniken ihre eigene Geschichte aufgearbeitet. In einigen Kliniken gäbe es sogar eigene Gedenktage, z.B. in Haar (18.1.) oder Kaufbeuren (2. Juli). Wenig an Aufarbeitung sei bisher jedoch an den drei Universitätskliniken in Bayern erfolgt. – Jochen Rössler weist auf das Problem für die Erinnerungsarbeit hin, dass viele der jüngeren Ärzte inzwischen aus Nicht-EU-Ländern kommen (wie Indien, Kolumbien, Kasachstan usw.), in Mainkofen sind es z.B. fast 80%. Diese hätten oft andere Schwerpunkte.





*Michael von Cranach, Jochen Rössler, Judith Gebauer, Peter Brieger, Stefan Rauetser*

### **Neues aus dem Arbeitskreis/ Vorstellungsrunde**

Alle Teilnehmenden (über 100 Personen) stellten sich kurz persönlich vor. Das ist eine Besonderheit dieses AK, was es so auf anderen Tagungen kaum gibt. Dadurch ist ein weiterer Austausch möglich und trägt zu einer guten Vernetzung der Teilnehmenden untereinander bei.

### **Historische Führung auf dem Gelände des kbo-Isar-Amper-Klinikum Haar**



*Führungen zu den Gräbern von Opfern der NS-Euthanasie in Eglfing-Haar – mit Berichten zu verschiedenen Opfer-Biographien*

### **Workshops**

**Sabine Brückmann, Brigitte Wermuth (Klinikum Haar):** *Erinnerungskultur Pflege(n) – Erinnern an gestern und Handeln im Heute*

**Dr. Max Buschmann, Dr. Philipp Rauh (Max-Planck-Institut für Psychiatrie):** *Forschungen zur Prosektur der Deutschen Forschungsanstalt*

**Dr. Sibylle von Tiedemann:** *Public History München: Gedenken 2.0 – das Online-Gedenkbuch für die Münchener Opfer der NS-„Euthanasie“-Morde*

**Dr. Uta George:** *Psychatriegeschichte und inklusives Erinnern, unter anderem am Beispiel Hadamar*

**Dr. Esther Abel (Gedenkstätte Hadamar):** *Erinnerungskultur in Hadamar – von Gedenkinitiativen in der Landesheilanstalt und in der Psychiatrischen Klinik Hadamar bis zur etablierten Gedenkstätte*

**Louise van der Does (Universität Mannheim):** *„...völlig einsichtslos in Bezug auf primitivste sittliche Begriffe...“ – Das Leben der Maria Bauß (1915- 1945)*

**Nikolaus Braun (Bezirk Oberbayern): Werner Catel und die Weiterentwicklung der Sozialpädiatrie durch Theodor Hellbrügge (Workshop)**

Werner Catel (1894- 1981), einer der drei Gutachter der Kinder-Euthanasie, war seit 1933 Direktor der Universitätskinderklinik Leipzig. In seiner Klinik gab es den Fall „Kind K.“, dass den Anstoß zur Kinder-Euthanasie gab. Nach dem Krieg galt Catel als unbelastet. 1954 wurde er Ordinarius für Kinderheilkunde und Direktor der Universitätskinderklinik in Kiel. Nach einer Anzeige von Rudolf Degkwitz im Jahr 1960 wegen NS-Verbrechen erfolgte seine vorzeitige Emeritierung (Sept. 1960).

In der Folgezeit begann Catel mit einer Reihe von Rechtfertigungsschriften, insbesondere in dem Buch „Grenzsituationen des Lebens“ (1962), in dem es um das Problem der „begrenzten Euthanasie“ ging. Das Buch enthielt 20 Bilder von schwerstbehinderten Personen.

Auf das Buch gab es zahlreiche Reaktionen, u.a. von Hoimar von Ditfurth, Karl König (Camphill) und Theodor Hellbrügge. Die Reaktion von Hellbrügge war besonders folgenreich. Für ihn waren die Ärzte im Nationalsozialismus nicht missbraucht worden, sondern hätten eine eigene Entwicklung gehabt, die zur Euthanasie geführt hätte. In seinen Stellungnahmen nahm er die Diskussion um Kontinuitäten (seit Mitte der 1980er Jahre) vorweg und gründete als Gegenimpuls zu Catel die „klinische Sozialpädiatrie“. 1968 entsteht ein erstes Kinderzentrum in München, aus dem sich später die SPZs (Sozialpädiatrischen Zentren) entwickeln (heute gibt es über 200 solcher SPZs). Diese Einrichtungen dienen der Untersuchung aller behinderten Kinder. Schwerpunkte sind u.a. Früh-Diagnostik im Säuglingsalter, Frühtherapie und frühe soziale Betreuung. Wichtig für Hellbrügge waren u.a. seine Erfahrungen mit „Lebensborn“-Kindern, die oft starke Anzeichen von Deprivation aufwiesen. Überspitzt könnte man sagen, dass die NS-Vergangenheit mit ihrer Verachtung gegenüber Behinderten hier bei Hellbrügge einen Reformimpuls bewirkt hatte, der zur modernen Sozialpädiatrie führte.

Auf dem Hintergrund des Limburger Euthanasie-Prozesses gegen Heyde/ Sawade von Fritz Bauer und der Rechtfertigungsschriften von Catel fanden in den 1960er Jahren weitere „Euthanasie“-Diskurse statt. Zu nennen ist das Buch von Helmut Ehrhardt „Euthanasie und Vernichtung „lebensunwerten“ Lebens“ (1965), wobei Ehrhardt nicht unumstritten sei, aber für die akademische Diskussion eine Rolle spielte. Außerdem Karl König, der 1936 aus Deutschland und 1938 aus Österreich flüchtete und als jüdischer Arzt und Anthroposoph die Camphill-Bewegung in Schottland aufbaute („Das Problem der Euthanasie. Ein Wort zu Catels unseligem Buch“, 1963) und schließlich Gerhard Schmidt, dessen Buch „Selektion in der Heilanstalt“ im Jahr 1965 erscheinen konnte. Noch 1947 hatte Karl Jaspers ein Vorwort hierzu abgelehnt, 1964 wollte er dann unbedingt eines schreiben. Es war ein Zeichen, wie sich die Zeiten geändert hatten.



*Nikolaus Braun (Archivar)*



*Lutz Kaelber*

***Prof. Dr. Lutz Kaelber: Erinnerungen an...? Ein vergleichender Rück- und Überblick zu Initiativen und Formen des Erinnerns an Orten der sog. „Kindereuthanasie“***

Kaelber berichtete insbesondere über die Kinderfachabteilung in Leipzig, die 1941 von Werner Catel eingerichtet wurde. Zudem wies er auf den Gedenkpfad für Euthanasie-Opfer in Leipzig hin, der 2011 angelegt wurde.

**Theaterstück zur NS-„Euthanasie“ – aufgeführt von Schüler\*innen des Gymnasiums Haar**  
Zum Ende des Tagesprogramms wurden als „Überraschung“ Ausschnitte aus einem Theaterstück zur NS-„Euthanasie“ von Schüler\*innen des Gymnasiums Haar unter der Leitung von Thomas Ritter aufgeführt. Das gesamte Stück wurde schon an anderen Orten im Bundesgebiet, in Gedenkstätten und auch im Bundestag aufgeführt. Die Vorführung war eindrucksvoll und hinterließ einen bleibenden Eindruck.



*Schüler- Theatergruppe Haar*

Nach dem gemeinsamen Abendessen im „Kleinen Theater“ konnten Fußball-Interessierte das Eröffnungsspiel der EM „Deutschland – Schottland“ dort als Public Viewing anschauen.

*Samstag, 16. Juni 2024*

### **World- Café**

*Erinnerungskultur/ -initiativen in Kliniken und Institutionen stellen sich vor*

Moderation: Dr. Astrid Pellingahr (Bezirksheimatpflegerin Oberbayern)

- *Barbara Baum: Gedenkinitiative für die „Euthanasie“-Opfer*

<https://www.ardmediathek.de/video/nachtlinie/vom-gedenken-an-die-ns-euthanasie-morde/br/Y3JpZDovL2JyLmRIL3ZpZGVvLzBiYTUyTjJLWE3MzgtNDYyNS04ZTQyLTJmZjhiYWlONzc0MA>

- *Florian Schwanninger: Forschung zu Opfer der „Euthanasie“, die in England geboren wurden*

- *Nicole Wohnhas: Erinnerungssteine für die getöteten Kinder in der früheren Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar*

<https://www.fos-haar.de/index.php/schulleben-main-menu/aktionen-und-veranstaltungen/allgemeines-blog/teilnahme-am-symposium-gemeinsam-erinnern-ein-stein-fuer-jedes-kind>

- *Anna Greithanner: Erinnerungskultur am Max-Planck-Institut für Psychiatrie*

[https://www.psych.mpg.de/2147553/history\\_uc](https://www.psych.mpg.de/2147553/history_uc)



- Sebastian Schönemann: „Last seen. Bilder der NS-Deportationen“, das sich nun auch den Fotos der Krankentransporte im Rahmen der NS-, Euthanasie““ widmet  
<https://www.gedenkstaette-hadamar.de/blog/2024/06/26/projektvorstellung-lastseen-auf-dem-arbeitskreis-zur-erforschung-der-nationalsozialistischen-euthanasie-und-zwangssterilisation/>

- Oliver Seifert: Vorstellung des historischen Archivs des Landeskrankenhauses Hall in Tirol  
<https://www.tirol-kliniken.at/page.cfm?vpath=standorte/landeskrankenhaus-hall/geschichte1/historisches-archiv>

- Cornelia Siebeck: Vorstellung des Konzepts und Ideen zum Wissenstransfer der Stiftung Topographie des Terrors  
<https://www.gedenkstaettenforum.de/gedenkstaettenreferat/ueber-uns>



Barbara Baum



Florian Schwanniger



Oliver Seifert



Cornelia Siebeck

- Petra Schweizer: Erinnerungskultur am Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren  
<https://www.bezirkskliniken-schwaben.de/ueber-uns/historie>

- Jochen Rössler: Erinnerungskultur am Bezirkskrankenhaus Mainkofen  
[https://www.mainkofen.de/aktuellesbkm/aktuell/?tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=1539&cHash=546d90f6f19e93c3a2add81649670ec2](https://www.mainkofen.de/aktuellesbkm/aktuell/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=1539&cHash=546d90f6f19e93c3a2add81649670ec2)

- Verena Rapolder: Vorstellung des Archivs Oberbayern  
<https://www.bezirk-oberbayern.de/Gesundheit/Patientenakten-im-Bezirksarchiv-/Patientenakten/>

- Katrin Kasperek: Aktuelle und kommende Projekte zur Erinnerungskultur des bezirks Mittelfranken  
<https://www.bezirk-mittelfranken.de/kultur-heimat/heimatpflege/forschungsstelle-bezirk-im-nationalsozialismus>

- Babette Müller-Gräper: Erinnerungskultur der Stiftung Herzogsägmühle  
<https://www.herzogsaeigmuehle.de/artikel/herzliche-einladung-zur-gedenkfeier-schueler-erinnern>



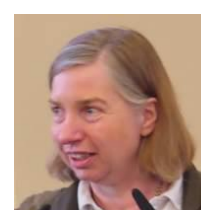
Petra Schweizer



Jochen Rössler



Katrin Kasperek



Maike Rotzoll

- Maike Rotzoll: Werkstattbericht aus dem Projekt „Gedenkbuch für die ‚Euthanasie‘-Opfer aus Oberbayern“  
<https://www.bezirk-oberbayern.de/Gesundheit/Patientenakten-im-Bezirksarchiv-/Erinnerungskultur>

Christian Marx: Neues zum Projekt über Paul Goesch in der „Euthanasie“-Gedenkstätte Brandenburg  
<https://www.brandenburg-euthanasie-sbg.de/paul-goesch/>

***Podiumsdiskussion: „Illiberale“ Demokratie und Erinnern – was ist die Perspektive angesichts wachsender rechtsextremer Überzeugungen?***

***Moderation – Thomas Stöckle (Grafeneck)***

In Hinblick auf die Fragestellung scheint es mehr Fragen als Antworten zu geben. Zunächst sei festzuhalten, dass sich durch die AfD die Grenzen des Sagbaren verschieben. Vor allem wohl die Pluralität der Erinnerung würde wohl verloren gehen. Auch das Geschichtsbild werde sich ändern. Zu berücksichtigen sei auch, dass es ein Stadt/ Land und West-/Ost-Gefälle gäbe.

Es wird auf den Anschlag auf die Lebenshilfe Mönchengladbach hingewiesen, als dort ein Stein mit der Aufschrift „Euthanasie ist die Lösung“ in eine Einrichtung geworfen wurde. Es sollte dazu mehr Stellungnahmen geben – die Gedenkstätte Lüneburg hatte es gemacht und war damit beispielhaft.

Insgesamt sei man auf eine politische Veränderung wenig vorbereitet. Wichtig sei, nicht nur in der eigenen „Blase“ zu bleiben (Herr Brieger). Die Gedenkstätten würden nur einen begrenzten Kreis erreichen. Tiktok habe eine viel größere Reichweite. – Maik Rotzoll weist darauf hin, dass Kardinal von Galen sich damals an eine größere Öffentlichkeit gewandt habe, während die evangelischen Pastoren eher eine Eingabepolitik gemacht hätten. – Wichtig sei auch, die Schüler\*innen in den Blick zu nehmen. Sie wollten Orientierung und auch Führung. Die Sorgen vieler Schüler\*innen sollten ernst genommen werden. Das Ergebnis der Europawahl zeige deutlich, dass hier verstärkt Unsicherheiten in Hinblick auf die Zukunft auftreten. Social media sollte stärker genutzt werden. Wie dies positiv genutzt werden könne, zeige sich am guten Abschneiden der Volt-Partei bei der Europawahl.

Thomas Stöckle erwähnt, dass es im letzten Jahr ca 40.000 Besucher in Grafeneck gegeben habe. Noch 2016 sei die AfD kein Thema gewesen. Das habe sich geändert. Man müsse hier neue Wege gehen. – In Brandenburg sehe die Situation dagegen ganz anders aus. Hier würde man Teile der Bevölkerung gar nicht mehr erreichen.

Es sei die Frage, ob die Beutelsbacher Beschlüsse nicht überholt seien. Die Betroffenheit sollte wieder stärker betont werden. Und man solle auch Menschen mit Migrationshintergrund stärker mit einbeziehen.

Zuletzt wurde noch ein Mandat für eine Stellungnahme gefordert, in der auch Gedenkstätten Position beziehen.

***Hinweise auf kommende Veranstaltungen des Arbeitskreises***

- Herbsttagung 2024 im Bezirksklinikum Mainkofen (vom 25.- 27. 10.2024)

- Frühjahrstagung 2025 in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein (vom 9.- 11.05. 2025)

[www.ak-ns-euthanasie.de](http://www.ak-ns-euthanasie.de)

Bericht: Udo Dittmann (Braunschweig)